

die Charakteristika, die sie aus Sicht der europäischen Ritter zu Standesgenossen gemacht hatten, machten sie aus Sicht der Mönche zu Räubern, wobei im Gegensatz zu früheren Zeiten die Ritter als Teilnehmer am Kreuzzug – und damit als Teil der militia Christi – nun im Unterschied zu den Türken nicht mehr als Räuber erschienen. Brandt führt nachdrücklich vor Augen, wie wenig „ritterlich“ vor dem Ersten Kreuzzug bewaffnete Auseinandersetzungen in Europa geführt wurden. Die Darstellungsweise der Mönche führte allerdings nicht dazu, dass der türkische Gegner als militärisch unwürdig oder unfähig erschien, wollte man doch die Leistung der Kreuzfahrer nicht schmälern. Aber trotz mancher Gemeinsamkeiten zwischen dem europäischen und türkischen Kriegerstand konnte die religiöse Kluft nicht überbrückt werden: die „guten Ritter“ blieben „böse Heiden“.⁶

Dies alles ist – trotz der von Brandt gesetzten Akzente und seiner Kritik an Zbinden – so neu nicht, wie die bisherige Forschung (etwa Rudolf Hiestand) zeigt. Auch sind Brandts Ausführungen nicht frei von Widersprüchlichkeiten. Seiner Meinung nach⁷ hat es nur **ein** Türkenbild – mit allerdings verschiedenen Nuancen – gegeben. Bei der Behandlung des Dritten Kreuzzuges⁸ spricht er selbst jedoch von einem alten Türkenbild aus der Zeit des Ersten Kreuzzuges und nimmt somit selbst an, dass es zumindest ein weiteres, späteres gegeben hat. Widersprüche ergeben sich bei Brandt auch im Falle Ekkehard von Aura, der die Türken als Räuber bezeichne, obwohl er „vom gleichen Türkenbild“⁹ ausgehe. Hier ist gegen Brandt zu fragen, ob nicht von einem anderen Türkenbild zu sprechen ist, denn bei der Bezeichnung als Räuber handelt es sich um eine neue und bedeutsame Charakterisierung. Zu Widersprüchen kommt es außerdem bei Brandts Ausführungen zu Guibert von Nogent: Brandt betont,¹⁰ dass die Türken bei Guibert „keine unwürdigen Gegner“ seien, obwohl sie von ihm als wild und kaum mehr als Menschen dargestellt werden. Und zu Wilhelm von Malmesbury schreibt Brandt, dass sich die Türken bei ihm nicht nur durch den Glauben, d. h. das Christentum, sondern auch durch Charakter bzw. „Erbanlagen“¹¹ unterschieden – auch das ist doch eher ein anderes Türkenbild als nur eine andere Interpretation. Ganz allgemein ist zu überlegen, ob man von einem einzigen, auf Seiten der Teilnehmer des Ersten Kreuzzuges entstandenen Türkenbild zu sprechen hat, das durch spätere Geschichtsschreiber verschieden interpretiert wurde, oder ob man aufgrund verschiedener Interpretationen und Betonungen bzw. Akzente besser von mehreren Türkenbildern sprechen sollte.

Neu ist zweifellos Brandts Versuch, den Wandel des zunächst negativen Saladinbildes zum Positiven vor allem durch den altfranzösischen Bericht des

6) Ebd., S. 370 sowie 185, 186 f. und 197.

7) Ebd., S. 168.

8) Ebd., S. 261 f.

9) Ebd., S. 368.

10) Ebd., S. 125.

11) Ebd., S. 135.